Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 4 (1724)

Artikel: XLIX. Discours : Weiss und Manier allezeit andere Patronen zu erwecken

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. DISCOURS.

Quasi tu nescias
Repente ut emoriantur humani Joves?
Plaut. Casina.

Wer solte nicht wissen, wie geschwind die menschlichen Helffer ersterben?

AUs Verdienst allein sein Glück schmieden wollen/ist unmöglich/weil dieselben gleich dem Diamand allzuhart sind. Auf Gunst und Gnad bauen/ist närrisch; dann selbe brüchlicher sind als Glaß. Jene blendet der Hochmuth / diese die Trägheit/und indem beyde verharren/werden sie zuschandē: wie auß zweyer Brüdern Discours zu ersehen; deme ich beygewohnet / als sie letzter Tagen / der eine auß Teutschland/der andere auß Franckreich / nach langer Zeit anhero kommen / und jeder seine Begebenheiten erzehlet/ zu meinem grösten Vergnügen / und nutzlicher Lehr:

BEyde sahen zimlich schlecht auß / sowol in Kleidung/als in dem Angesicht/so daß sie sich hefftig übereinander verwunderten / weil einer von dem anderen Zeit der Abwesenheit / durch Schreiben viel bessers vernommen/ als sie dißmal zeigten: indem der auß Franckreich den anderen berichtet/wie er einen grossen Pa-

cronen an seinem Herren habe / der nicht nur mit Nahrung und Kleidung ihne reichlich versorge / sondern auch mit seiner schlechten Aufwart Gedult trage / und ihme wenig wider seinen Willen zu thun anmuthe. Gleicher gestalt hat der Teutsche ihne versichert / wie er in diß- und jenem so geübt und erfahren seye / daß er nun nicht mehr nöthig habe an anderer Gnad zu kommen / sondern er werde in der gantzen Welt sein Glück finden. Auß dieser Bestürtzung fragte der auß Franckreich seinen Bruder: wie es komme / daß auch er in sein Vatterland zuruck kommen / allwo er nicht so leichte für seine Erfahrung und Kunst Liebhaber und Belohnung finden werde / wie in grossen und vornehmen Städten? worauf er mit verdruß antwortete: es erkeñe niemand seine wissenschafft / sonsten sie ihme besser belohnet worden / und er besser daher koñen wolte als aber jetzt; wolle er sich zeigen / müste er mehr Buckel krümmen / Huth abziehen / und schwätzen / als er mit der Arbeit zuthun habe; koñe dann ein anderer mit der liederlichsten Arbeit daher / wo sie nur einen schein habe / und etwas wolfeyler seye / müsse er außgehudelt und abgewiesen werden. Nun solchen schimpff habe er draussen nicht haben wollen / seye derowegen in das Land kommen / gedenckende / es wurden wenig seines gleichen seyn: zudem seye er ein Burger / und könne andere Fremde / wo sie es ihme vorthäten / außjagen / und sich die Arbeit wol zubezah-

bezahlen machen/ohn daß er vonnöthen habe/ viele Compliments zu machen/massen er sowol ein Burger als andre: auf diß sahe er auf mich mit einem pöchischen Lächlen; worauß ich geschlossen / dieser ehrliche Burger fordere eine Bejahung auf seine Rede von mir. Allein ich antwortete mit kurtzem/man seye zu Bern geartet wie anderer Orten / und lasse sich nicht thun auf seine Kunst zu trotzen / wo man Gewinn suche/sondern müsse sich beyzeiten angewehnen alle Leut mit besondrer Ehrerbietung/ Leütseeligkeit/und Demuth zu empfangen/seiner burgerlichen Freyheit sich nicht allzuviel anzumassen / sintemal die Zeiten vorbey / da man selbiger mehr hat dienen müssen und unterworffen seyn/als dißmal/ da ein jeder freyheit hat mit Freundlichkeit und Höflichkeit Gunst; durch Fleiß und Treü aber das Burger-Recht zu erlangen; alle diejenigen aber verachtet und verspottet werden / welche nach dem schreyen/was die zeit längstens verzehret. Dieser Bericht / gleichwie er dem Teutschen den Muth genommen/ als der sich vollkommen betrogen befand in allem seinem Vorhaben / also hat er den anderen erfreuet/der sich eingebildet/ er wolte grosse Sprüng machen / weil die Reverenzen so wol bezahlt werden/an die er sich einiglich gewehnet; sagte derowegen ganz wohlgemuth: wie ich siehe/so lebet man gantz Frantzösisch bey uns/ welches mir nicht geringe Hoffnung erwecket / ich werde mich durch

meine angenommene Manieren bald beliebt machen köñen/daß ich ohn grosse Arbeit nicht nur mein Leben / sondern auch grosse Ehr erlangen werde; besonders weil ich von gutem Hauß / auch eine und andere grosse Anverwandte habe/die alle um meiner artigen Aufführung willen mich auß der jetzigen Armuth reissen werden. Welche Red den anderen Bruder so feurig gemacht / daß er diesen gefragt/woher es dann koñe / daß er so kläglich aussehe/wann die artige Aufführung glükhaft mache? dieser vermeynte/er solte doch auch einen guten Rock haben davon getragen/wann er je so beliebt gewesen seye; er habe noch für sich ein gutes Zeügnuß von berühmten Meisteren damit er sich dörffe sehen lassen: hingegen möge jener seinen Rucken beügen / so tieff als er wolle / werden dennoch weder die vorneñen Verwandten/noch andre/ihne anderst als einen Bettler ansehen/ und wann es wohl gehe / ihme ein Zehr-pfeñing zuwerffen / nur damit er sich ihnen ab den Augen mache. Wie nun beyde gern auch meine Meynung höretē/ fragte ich bevor/ bey was für einem Herren er in Dienst gestanden / und durch welchen Zufall er von selbem abgedancket worden? er antwortete/ sein Herr seye ein reicher Edelmann/ der weder Weib noch Kind habe/seye aber allezeit mit 3. oder 4. Bedienten versehen/ unter die er ihn auch aufgenommen/ als er sahe daß dieser zimlich propre daher gieng/ und bezeugte /

te / daß er von sehr guter Familie seye; bey diesem habe er sich 2. Jahr und ein Monat trefflich wol befunden/obschon mit zimlich lehrem Seckel: dann seine Erzehlungen von dem so vornehmen Herkommen verursachte / daß der Herr ihme nichts geringes verehren dörfte/was Grosses aber verdiente er nicht; nachdem er aber seinem Juncker alles erzehlet/und wieder angefangē zu repetiren/ward der Herr seiner müd / und gab ihm einen höflichen Abscheid/ als wann er nun mit seiner Visite gesättiget wäre / ließ ihme ein altes Kleid / daß er mit sich gebracht hätte / mit Vermelden / wo er sich zu etwas wolte brauchen lassen / möchte er ihn wol behalten; weil aber solches seinem Stand zuwider/so müße jeder sein Glück weiter suchen.

Hierauff sprach ich mit Leid-Bezeugung/ daß er diesen guten Herren verlohren / selbiger Juncker bilde viele hiesige ab / indem selbige / ob sie gleich einheimische genug funden / die ihnen gleiche oder mehrere Dienste thun könten / und thun würden / als etwann ein Frembder; dessen Weißheit in demüthiger Underwerffung bestehet / oder in Erzehlung liederlicher Sachen / die einem vernünfftigen Herren so lange anstehen / als die Barmhertzigkeit Platz hat. Hernach wo er auch was Gründliches suchet und nicht findet / so bedancket er sich fernerer Auffwart. Wann also er allhier sein Glück suchen wolle / solle er gewiß gedencken / ob er schon wichtige Personen in seiner Verwandschafft habe / könne er dennoch sich nicht gäntzlich darauff verlassen/ weil ich sehr viele allhier umher spatzieren sehe / deren

Vor-Eltern die Vornehmsten unsrer Stadt gewesen seyen / nunmehro gestorben / übrige Anverwandte aber / auf die sie zehlen / und denen zu Gefallen sie in Müssiggang und wollüstigem Leben ihre beste Zeit zubringen / hoffende von selben befürdert zu werden / weil sie selbst mit Jugend versehen deren sie auffhelffen müssen wo sie den Stand erhalten sollen / so können sie keine Hülff leisten / biß daß sie sich / so in Schulden vertieffet / daß sie nicht mehr loß werden können / wann sie schon die ertraglichste Stell erlangen; und so es je geschehe daß ihnen geholffen werde zu rechter Zeit / so müssen sie alle Sorgen darauff wenden / wie sie ihren Patronen in allem auf jedem Winck begegnen / und nicht in dem Geringsten wider ihren Willen und Nutzen handlen / sondern allezeit gedencken / sie seyen nicht zu diesem oder jenem befürdert worden ihren eigenen als aber anderen / denen sie ihr Glück zu dancken / Nutzen zu beförderen: setzen sie selben hindan / so wird gewiß auch der ihrige nicht groß seyn / zudem werden sie mit Recht deß Undancks überwiesen. Ich kan also nicht sehen / wie mein Freund sein Glück finden werde / allein / mit höflichem Grüßen und Auffwarten / er wird wenigstens die Feder ergreiffen müssen / und seine Fehigkeit damit erzeigen / auch nicht nur seinen Verwandten / sondern auch anderen aufwarten müssen / daß wo die seinen sterben solten / er auch andere hatte / die ihme hulffen / sonderbahr aber solle er sich befleissen bey dem Frauenzimmer angenehm zu werden / deren Patrocinium meistens vortheilhaffter ist als aller Mañeren / wie viele erfahren haben; wolle er aber diese gewinnen / werde er geflissen seyn müssen in anstandiger Kleidung zu erscheinen / welches man ehender betrachtet als grossen Verstand; hierinn habe er ein grosses vor anderen auß / weil er unter dem Vetter-nahmen viele Gesell-

sellschafft sehen könne/und etwann eine außlesen / von deren er die gewisseste Befürderung hoffen könne; dennoch solle er nicht eylen / biß auf die Zeit/da auch anderen geholffen wird. Indem ich diesem so guten Bericht gegeben / wie er sich in Gunst / Ehr und Ansehen bringen könne/ vermeynte der andere / ich wolle ihme nicht sowol als dem / massen ich so geringe Hoffnung allen seinen Verdiensten gemacht; allein ich bezeugete ihm / daß viel hundert andere von gleich guten Familien seyen zuruck geblieben/ weil sie nur auf ihre Weißheit und Meriten gepochet / welche in der That groß waren / aber weil sie keinen Führer oder Träger gefunden/sind sie ungeehrt / und unbelohnet verblieben / zwar nicht ohn Ursach. Dann solte man demjenigen helffen / welcher nach der Hülff seinem Helffer keinen Danck weiß/sondern alles seinem Verdienst/und anderer Schuldigkeit zuschreibet/ auch vielleicht seinem Patronen in gewissen Begebenheiten widersprechen wird/ weil er das Billiche besser weiß/ und lieber außübet als aber selbiger/ weil der Meritierte allezeit seines Gleichen helffen wird/ nicht aber denen die der Patron ihme vorstellet. Viele haben geirret / weil sie alles angespannet grosse Wissenschafft / Kunst und Erfahrenheit zu erlangen/nur damit sie durch selbe befürderet werdē/ haben sich bey allen Gelegenheiten erzeigt/das sie tüchtig zu den wichtigsten Sachen waren / haben anderer Fehler offenbar gemacht/in Meynung/wann jederman überzeuget seye/so könne es nicht fehlen sie müssen vorgezogen werden / sobald sie aber um etwas angehalten hat es geheissen/ man müsse diesen und jenen helffen / weil sie hierinn und darinn sich dienstbahr erzeiget / gegen ihren Familien diß oder jenes gethan/seye also nit billig daß sie übergangen werden. Ist es aber so bewandt/daß ein Wolverdienter auch verschiedene Dienst geleistet / hat sich aber dafür wollen belohnen lassen /

oder

oder hat nachgelassen zu dienen / ob er schon alle Verheissungen empfangen / ist er dennoch abgewiesen worden/wann er solche vorgehalten : dann gegenwärtige nicht aber vorhin geleistete Diensten pflegen belohnt zu werden/und zwar weil man will / nicht weil man versprochen. Wollen also diese zwey Brüdere allhier glückhafftig werden / mag einer deß andern Lebens-Manier ablehrnen/daß der Verdiente seiner Verdiensten nicht die geringste Meldung thue / sondern einiglich durch fleissige Aufwart sich bey denen beliebt mache/ welche etwas zu sagen haben. Der andere aber muß zu seinem angebohrnen Flattier-Geist und Ceremonien-Leib sich etwas Wissenschafft anschaffen / nur damit der Patron einen Schein vorwenden könne / sonsten selbiger mit seinem Begehren gar ungereimt wäre / wann er einen der weder schreiben noch lesen konte / wolte zu einem Landschreiber machen / weil er ihme verwandt / oder in etwas anders gedient hätte : einen Pfarrherrn der nicht predigen könte / weil er seiner Söhnen Lehrer gewesen wäre / und so weiters. Von dieser Lehr wird jedermann Nutzen schaffen / weil dadurch allezeit frische Patronen können erworben werden / wann schon diejenigen außsterben welche auff die Verdienst allein sehen / die aber wegen ihrer Wenigkeit und Sterblichkeit niemand sicher machen sollen / daß man sich auff selbe verlasse / und dann in seiner gemachten Hoffnung mit allen Verdiensten betrogen werde.

Cnattho.